

Liebe Pfarrgemeinde !

Heute, am 22. Juni ist der Gedenktag von zwei großen englischen Märtyrern: John Fisher und Thomas Morus. John Fisher war ein hervorragender Prediger und liebevoller Seelsorger. Er und Thomas Morus galten als die bedeutendsten Humanisten ihrer Zeit. Doch wegen der unverbrüchlichen Treue zum katholischen Glauben ließ König Heinrich VIII. John Fisher einkerkern und bald darauf – er war gerade zum Kardinal ernannt worden – in London enthaupten. Das geschah am 22. Juni 1535. Nach dem Tod Morus und Fishers sagte Erasmus von Rotterdam: „Sie waren die weisesten und heiligsten Männer, die England je hatte.“

Thomas Morus war ein Freund von John Fisher. Im Jahr 1529 ernannte der König Thomas Morus, der glücklich verheiratet und Vater mehrerer Kinder war, zum Lordkanzler. Ausgeprägtes Rechtsempfinden prägte die Amtsführung Thomas Morus. Doch Heinrich VIII. verstrickte sich immer mehr in ein liederliches Leben. 1532 legte der enttäuschte Morus sein Amt nieder und war nun eigentlich Privatperson. Als er sich 1534 weigerte den sogenannten Supremats-

eid (die Anerkennung des Königs als Oberhaupt der englischen Kirche) abzulegen, wurde er enteignet und im Tower eingekerkert. Nach 15 monatiger Kerkerhaft verurteilte ihn Heinrich VIII. wegen „Hochverrats“. Sein Tod erfolgte 14 Tage nach der Hinrichtung John Fishers.

Eine Episode ist mir untergekommen, die ich nicht vergessen konnte: Thomas Morus hatte einen Maler zum Freund, Hans Holbein, der von ihm 1527 ein Portrait malte. Als Anna Boleyn, damals die Konkubine des Königs das Bild sah, erschrak sie, denn die Darstellung vermittelte einen außerordentlich lebendigen Eindruck. Das Bild ist heute in New York. Es ist mir zwar selten, aber doch immer wieder begegnet, gemalte Portraits mit einer solchen Ausdruckskraft zu finden, dass man den Eindruck hat, die wiedergegebene Person steht wie leibhaftig vor einem.

Frohe sommerliche Tage, eine glückliche Ferienzeit und eine gute Ernte

wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer

Johann Rossmann

Für zwei Bauangelegenheiten hätte ich noch gern die Wege geebnet: Es ist Lieding mit der Kirche, dem Karner, dem Pfarrhof und dem Marhaus und es ist die Stadtpfarrkirche mit den Apsisfenstern und der Außenrestaurierung des Chores. Bei allen meinen Bauprojekten, die weitgehend gelungen sind, konnte ich nie auf die Hilfe himmlischer Fürsprecher verzichten. Beim Altar in der Salmkapelle war es der hl. Josef von Arimatäa, der selbst Steinmetz war und sein Grab für Jesus zur Verfügung stellte, das aber dann nach drei Tagen leer war. Bei Lieding ist es wohl naheliegend die hl. Hemma anzurufen und sie um ihre Vermittlung zu bitten. Bei der Stadtpfarrkirche vertraue ich ebenso auf den Beistand des Kirchenpatrons den hl. Nikolaus, der ja als Helfer vom Himmel her in unserer Kirche dargestellt ist. Für die Apsisfenster gibt es den Patron der Glasmaler, den seligen Jakob Griesinger von Ulm, genannt Alemannus, der in Bologna herausragende künstlerische Arbeit geliefert hat.

Bei all den Leuten, die nur nach ihrem eigenen Geschmack urteilen und entscheiden, kann kaum etwas Gutes herauskommen. Mir fallen so viele Baumängel auf, ich verschweige sie meistens, aber weh tun sie mir doch. Man baut ja nicht für die Ewigkeit, aber ein Denkmal sind viele kirchliche Bauten doch. Bischof Kapellari für den das Geistliche immer vorrangig war, hat seine Baufreude mit dem Evangelium begründet: Die Pharisäer forderten Jesus beim Einzug in Jerusalem auf, den Jüngern, die Hosanna riefen Schweigen zu gebieten, doch Jesus antwortete ihnen: Wenn die nicht reden, werden die Steine schreiben. In diesem Sinn ist kirchliches Bauen gedacht.

PFARRBLATT

für Straßburg, Lieding, Kraßnitz, St.Georgen



Es ist schon erstaunlich, wie sich in unseren oft so bescheidenen Kirchen eine Volkskultur erhalten hat, die nicht auf Prunk ausgerichtet ist, sondern schlicht die christliche Botschaft verdeutlichen will. Am Kanzelkorb der Pfarrkirche St. Georgen befindet sich die Darstellung mit Christus, der die Welt trägt und hält und sie segnet. Auf der einen Seite schaut der Evangelist Lukas in ein Buch, sein Symbol der Stier als Opfertier ist im Hintergrund angedeutet. Auf der anderen Seite schreibt der Evangelist Markus das Evangelium. Sein Symbol ist der Löwe. Der Maler hat sicher in seinem Leben nie einen wirklichen Löwen gesehen, aber so wie er ihn darstellt, ist er für uns doch klar erkennbar. Beide Evangelisten haben ein Buch vor sich. Das Christentum, wie auch das Volk des Ersten Bundes, das Judentum hat eine Heilige Schrift. Ob sie von vielen gelesen wird – zumindest bei den Christen bleibt eine Frage – aber sie bleibt doch die Grundlage der Verkündigung und die ist Frohe Botschaft.